mehr. Somit erweisen sich für Angehörige von Lebensformgruppen, die sich keine Aufstiegs- und Partizipationschancen erschließen können, der „alte Habitus" und die „alte Identität" wohl für den dörflichen Bezugsrahmen noch als adäquat, für sich verändernde, universalistische Strukturen jedoch als überholt. Buchholt findet im Ergebnis seiner Untersuchungen eine spezifische Rolle von Ethnizität bestätigt und sieht darin einen wichtigen Unterschied zu anderen Regionen in Ostdeutschland. Er stellt zugleich fest, dass die sich vollziehenden einschneidenden Veränderungen die Reproduktionsfähigkeit der Ethnie gefährden. „Generell zeigt sich die fehlende strukturierende Kraft des Ethnischen, die sich nur auf Dazugehörigkeit bezieht. Damit schafft die ethnische Gemeinschaft ein trügerisches Gefühl der Sicherheit ..." (S. 345/46; Hervorhebung im Original – L. E.) Daher ist zu erwarten, „dass die momentane Festigung des ethnischen Elements (Fundamentalisierung) über starke dörfliche Kontakte und religiöse Bindungen einzelner Gruppen mittel- bis langfristig von einer verstärkten Assimilierung an die Kultur der Majorität abgelöst wird" (S. 347).

Die Arbeit von Stefan Buchholt ist nicht zuletzt wegen theoretischer Fundiertheit, der Gründlichkeit der empirischen Untersuchungen und der sehr vielschichtig angelegten Auswertung der empirischen Ergebnisse sowie der tiefgründigen Darlegung differenzierter Probleme und Tendenzen eine bemerkenswerte Analyse zur Erkundung von sozialen Entwicklungsprozessen in Ostdeutschland seit der Wende. Für Ethnologen, Kultur- und Minderheitenforscher ist vor allem die Einbindung der ethnischen Problematik in das Gesamtvorhaben sowohl methodisch als auch aus Sicht der erzielten Ergebnisse von Bedeutung.

Ludwig Elle

Helmut Wilhelm Schaller: Erich Berneker. Leben und Werk. Peter Lang: Frankfurt/M. etc. 1999 (Symbolae Slavicae. Hrsg. von Wolfgang Gesemann und Helmut Schaller; 27), 156 Seiten, Abb.

Die Anregung zu der vorliegenden Biografie geht auf Studien zur Geschichte der Slawistik in Deutschland zurück, die der Verfasser zusammen mit Hans-Bernd Harder, Reinhard Lauer und Hubert Rösel Anfang der 80er Jahre geplant und in zwei Bänden veröffentlicht hat. Damals konnte leider nur die Geschichte der slawischen Institute an Universitäten Deutschlands zur Darstellung kommen; die vorgesehene Erarbeitung von Biografien führender Slawisten blieb ein Desiderat der Wissenschaft bis heute. Schaller macht mit seiner Arbeit einen begrüßenswerten Anfang zu seiner Erfüllung.

Die Biografie ist einem Gelehrten gewidmet, der die Entwicklung der Slawistik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in hohem Maße mit geprägt und gestaltet hat. Erich Berneker (1874–1937) war Schüler des international hoch geschätzten August Leskien, eines der Begründer der modernen Slawistik, er ist dessen wegweisenden Impulsen gefolgt, hat aber auch weitere Bereiche in seine Forschungen einbezogen und damit wesentlich zum Ausbau des Faches und seiner Stellung unter den Neuphilologien beigetragen. Berneker war nach Leskien der erste deutsche Slawist, der sich mit der Gesamtheit der slawischen Sprachen befasst hat. Sein Hauptwerk „Slavisches Etymologisches Wörterbuch" (1908–1914) zählt zu den Standardwerken der Slawistik. Darüber hinaus galt Bernekers Aufmerksamkeit den Literaturen der slawischen Völker, vor allem

der russischen und der polnischen Literatur in ihren historischen Zusammenhängen. In seiner populärwissenschaftlichen Arbeit über Lev Tolstoj hat er versucht, diesen genialen russischen Schriftsteller und Denker, den er in Russland persönlich kennen gelernt hatte, der deutschen Öffentlichkeit näher zu bringen. International bekannt geworden ist Berneker auch als Baltist und als Herausgeber des berühmten „Archivs für slavische Philologie" als Nachfolger von Vatroslav Jagić.

In München hat Berneker nach den verdienstvollen Vorbereitungen Johann Andreas Schmellers und vor allem Karl Krumbachers den 1911 gegründeten Lehrstuhl für Slavische Philologie übernommen und bis an sein Lebensende innegehabt. Als Hochschullehrer an der Universität München und als Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hat er fruchtbare Verbindungen zu Gelehrten in Deutschland sowie im slawischen und nichtslawischen Ausland geknüpft und dazu beigetragen, die slawischen Völker, ihre Sprachen und Kulturen in Deutschland bekannt zu machen. Vorhergehende Stationen seines wissenschaftlichen Wirkens waren – nach der Promotion bei Leskien und Karl Brugmann in Leipzig 1895 – zunächst Berlin, wo er sich 1899 bei Aleksander Brückner und Johannes Schmidt mit einer Untersuchung über die Wortfolge in den slawischen Sprachen habilitierte, sowie Prag und Breslau.

Schaller zeichnet den Lebensweg und die wissenschaftliche Laufbahn des in Königsberg geborenen Gelehrten zu einem großen Teil anhand unveröffentlichten, interessanten Materials detailliert nach und wertet das wissenschaftliche Oeuvre des Slawisten und Baltisten aus profunder Kenntnis der Fakten und Zusammenhänge. Er hatte das Glück, den in Privatbesitz befindlichen Berneker-Nachlass benutzen zu dürfen, so dass er eine – bisweilen fast erdrückende – Fülle wissenschaftlich wie persönlich aufschlussreicher Briefe von und an Berneker sowie anderer Dokumente zum Teil in extenso zitieren konnte, was den besonderen Wert der Arbeit ausmacht. Auf eine Darstellung oder wenigstens Andeutung der wissenschaftshistorischen und deutsch-slawisch-baltischen beziehungsgeschichtlichen Zusammenhänge, in denen das Leben und Wirken Bernekers erst voll verständlich wird, hat Schaller verzichtet. Diese Lücke schließen Überblicksarbeiten, u. a. die verdienstvollen Sammelbände zur Geschichte der Slawistik in slawischen und nichtslawischen Ländern, die von der Internationalen Kommission für Geschichte der Slawistik herausgegeben worden sind. Dort kann man auch tiefer gehende Ausführungen über die theoretischen und methodologischen Positionen der Slawistik in der Zeit Bernekers finden.

Der Verfasser gliedert sein Buch in vier Kapitel, die dem Lebensweg Bernekers, seiner Tätigkeit als erster Slawist an der Universität München und in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, seinem wissenschaftlichen Lebenswerk sowie seinen Beziehungen zu in- und ausländischen Gelehrten gewidmet sind. Bei dieser Gliederung waren gewisse Wiederholungen nicht ganz zu vermeiden. Das beigefügte Schriftenverzeichnis Bernekers umfasst Bücher, Aufsätze und Besprechungen. Die geringe Zahl von acht Besprechungen lässt erkennen, dass dem Gelehrten – wie er selbst einmal sagte – die Polemik nicht recht lag. Ein Literaturverzeichnis enthält die wichtigste weiterführende Literatur. Es überschneidet sich zum Teil mit den in der Einleitung aufgeführten „Veröffentlichungen zu Erich Bernekers Leben und wissenschaftlichem Werk". Ein Personenregister sucht man vergebens. Auf einige bibliografische und biografische Ungenauigkeiten bzw. Fehler sei hier hingewiesen: J. Janko, Za E. Bernekerem ... (S. 9); in der Bibliografie hätten tschechischsprachige Arbeiten tschechischer Wissenschaftler über die Geschichte der deutschen Slawistik in Böhmen, besonders in Prag, Erwähnung verdient; Franz Spina (1868–1938)... (S. 37); Erich Böhme (1879–1945) ... (S. 99).

Besondere Aufmerksamkeit widmet Schaller der Tätigkeit Bernekers in München. In diesem zweiten Kapitel greift er bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zurück, als Schmeller seine slawistischen Studien betrieb und für eine slawistische Lehrkanzel vorgesehen war. Die entscheidenden Impulse für die längst fällige Etablierung der Slawistik an der Universität München gingen von dem Byzantinisten Krumbacher aus, der das Russische beherrschte, in seinen Veröffentlichungen auf byzantinisch-slawische Beziehungen hinwies und sich mit Nachdruck für die Institutionalisierung der Slawistik in Bayern einsetzte.

Mit der Berufung Bernekers auf den 1911 gegründeten Lehrstuhl für Slawische Philologie an der Münchener Universität begann für den Gelehrten neben intensiver Forschungs- und Lehrtätigkeit auch eine aufreibende wissenschaftsorganisatorische Arbeit, denn – so schrieb er an den russischen Slawisten Aleksej Šachmatov am 8. Dezember 1911 – „es ist nicht ganz leicht, hier das neue Fach zu kreieren, wo keine rechte Tradition dafür vorhanden ist". (W. Zeil, Slawistik in Deutschland. Köln etc. 1994, S. 231) Ähnliche Klagen wiederholten sich in verschiedenen Briefen Bernekers. Hinzu kamen Unterbrechungen während des Ersten Weltkriegs. Auch in der Zeit der Weimarer Republik stand die bayrische wie die gesamte deutsche Slawistik vor zahlreichen Problemen, die dann in den Jahren der NS-Diktatur eskalierten. Die politische und gesellschaftliche Situation und ihren Einfluss auf die Entwicklung der Slawistik in Deutschland hat Schaller leider nicht einmal angedeutet. Dadurch geht manch wichtiger Aspekt in der Biografie Bernekers verloren. Sicher finden sich in den Nachlassmaterialien interessante Hinweise dazu. Der Verfasser beschränkt sich auf die Beschreibung der wissenschaftlichen Tätigkeit Bernekers im Bereich der Slawistik und der Baltistik.

Die Forschungstätigkeit Bernekers gliedert Schaller in „vier entscheidende wissenschaftliche Phasen": seine Beschäftigung mit dem Altpreußischen, die zugleich den Grund für seine späteren etymologischen Studien legte; seine Betrachtung der zeitgenössischen russischen Sprache und Literatur, die durch seinen Russlandaufenthalt und seine Tätigkeit als Russischlektor am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin gefördert wurde; sein intensives Studium der Syntax der slawischen Sprachen, ein damals noch wenig bearbeiteter Bereich der slawistischen Sprachwissenschaft; die Erarbeitung seines „Slavischen Etymologischen Wörterbuchs". Hinzuzufügen ist die Herausgabe des „Archivs für slavische Philologie" seit 1923, dem er sich mit großem wissenschaftlichem Engagement widmete und das er noch bis 1929 fortführen konnte, ehe es der Konkurrenz slawischer Fachzeitschriften, aber auch der von Max Vasmer begründeten „Zeitschrift für slavische Philologie" unterlag. Die von Schaller erwähnte Tatsache, dass der Gedankenaustausch Bernekers mit Vasmer nicht so intensiv war (S. 8), ist vor allem auf persönliche Differenzen und später auch auf die Konkurrenz der beiden Zeitschriften zurückzuführen. Dies geht aus verschiedenen Briefen Vasmers eindeutig hervor. Man fragt sich, ob der von Schaller ausgewertete Berneker-Nachlass nicht auch manchen relevanten Hinweis darauf enthält. Neben zahlreichen objektiven Schwierigkeiten, denen sich die Entwicklung der Slawistik in Deutschland gegenübersah, gibt es leider auch eine Fülle subjektiver Faktoren, welche die notwendige Entfaltung dieser Wissenschaft hemmten.

Das „Slavische Etymologische Wörterbuch" Bernekers, in dem das Ober- und das Niedersorbische einen gebührenden Platz einnehmen, ist das Kernstück seines wissenschaftlichen Lebenswerks, das – so Nikolaj Trubeckoj – „an erschöpfender Fülle des Materials, an Gewissenhaftigkeit der reichen Literaturangaben sowie an Sicherheit und Nüchternheit des wissenschaftlichen Urteils nichts zu wünschen übrig ließ". (S. 147)

Trubeckoj hob in seinem Nachruf auf Berneker 1937 zwei Arbeiten des Gelehrten mit Recht besonders hervor: seine Habilitationsschrift „Die Wortfolge in den slavischen Sprachen" und sein „Slavisches Etymologisches Wörterbuch". Beide Werke seien „auch für die ganze Forschungsrichtung Bernekers charakteristisch, für die vergleichend-sprachwissenschaftliche, vom Indogermanischen ausgehende Slavistik, eine Richtung, die dem ganzen wissenschaftlichen Werdegang E. Bernekers entspricht und die Tradition A. Leskiens und Franz Miklosichs fortsetzt, im Gegensatz zu der von den Slavisten der Schule von V. Jagić vertretenen, mehr philologisch-historischen Richtung". (S. 87 f.)

Wiederholte Berufungen Bernekers an andere Universitäten, die er alle ablehnte, und die Wahl zum Korrespondierenden Mitglied mehrerer Wissenschaftsakademien machen die internationale Hochachtung vor seinen wissenschaftlichen Verdiensten um die Slawistik und die Baltistik deutlich. In zahlreichen Nachrufen wurden zugleich sein von Schaller zu wenig berücksichtigtes positives Verhältnis zu den slawischen Völkern und seine Bedeutung für die deutsch-slawisch-baltischen Wissenschaftsbeziehungen hervorgehoben.

Die Arbeit Schallers, der über langjährige Erfahrungen und umfangreiche Kenntnisse in der wissenschaftsgeschichtlichen Forschung verfügt, gewährt einen Einblick in ein reiches Forscherleben, indem sie eine Fülle bisher nicht oder wenig bekannter Dokumente nebst interessanten Aussagen bietet. Damit ist auf dem Gebiet der biografischen Aufarbeitung der Geschichte der Slawistik in Deutschland ein wichtiger Schritt getan worden, dem weitere folgen sollten.

Wilhelm Zeil

Nationale Frage und Vertreibung in der Tschechoslowakei und Ungarn 1938–1948. Aktuelle Forschungen. Hrsg. von Richard G. Plaschka, Horst Haselsteiner, Arnold Suppan und Anna M. Drabek. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien 1997, 205 S. (Zentraleuropa-Studien; Bd. 3).

Die Anregung zum vorliegenden Konferenzband geht auf die ehemaligen Außenminister Alois Mock und Jiří Dienstbier zurück, die auch von Präsident Václav Havel unterstützt wurden. Das Werk enthält die Ergebnisse der Forschungsarbeit von zwölf Historikern, die auf einem internationalen Symposium der Historischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1994 in Wien präsentiert und diskutiert wurden. Vier der Referenten kamen dabei aus Österreich, drei aus der Slowakei und zwei aus Ungarn. Diese nationale Streuung bot die Voraussetzung für eine aufgeschlossene, differenzierte und von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehende Beurteilung des Themas „Nationale Frage und Vertreibung in der Tschechoslowakei und Ungarn 1938 bis 1948". Die in der Sammelschrift vorgelegten Forschungsergebnisse konnten zum Teil bereits unter Heranziehung von Quellenmaterial erzielt werden, das erst nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regimes in den Ländern des Ostblocks zugänglich wurde; sie sind deshalb von besonderer Aktualität.

Dem Band ist eine Einleitung vorangestellt, in der die führenden Zentral- und Südosteuropahistoriker Österreichs, Richard G. Plaschka, Horst Haselsteiner und Arnold Suppan, die zusammen mit Anna M. Drabek auch als Herausgeber des Werks verant-